



Predigttext: Johannes 7 ³⁷⁻³⁹

³⁷ Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

³⁸ Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.

³⁹ Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Liebe Gemeinde!

„Wer Durst hat, der komme zu mir und trinke!“ sagt Jesus.

Wenn's weiter nichts ist – dazu brauch ich Ihn nicht. Wenn ich Durst habe, gehe ich in meinen Weinkeller, an den Kühlschrank oder drehe den Wasserhahn auf.

Verstehen kann man diesen Ausspruch Jesu, wenn man genauer hinsieht, wo und wann er gesagt wurde: „am letzten, dem höchsten Tag des Festes“. Das war an Sukkot (hebräisch סוכות), dem „Laubhüttenfest“. Einem Erntefest zu dem man möglichst zum Tempel nach Jerusalem pilgerte und bei dem sieben Tage lang auch daran erinnert wurde, wie das Volk damals auf dem Exodus, dem Auszug, durch die Wüste wanderte. Höhepunkt war dann am letzten Tag eine Wasserschöpferemonie mit anschließender Prozession zum Tempel und dem Ausgießen des Wassers am Altar. Gott wird dadurch gedankt für lebensspendendes Wasser, das eine gute Ernte ermöglichte und es wird gewissermaßen am Altar geopfert mit der Bitte um zukünftigen Segen. Hochfeierliche Aktion. Großes, heiliges Theater.

Und da erdreistet sich Jesus, die ergriffenen Pilger und Gläubige abzulenken mit seinem Ruf: „Wer Durst hat, der komme zu Mir und trinke!“ Durst wird hier im übertragenen Sinn gebraucht. Durst nicht nur nach dem zweifellos lebensnotwendigen Wasser an sich, sondern nach allen anderen im Leben Erhofften, Ersehnten, Notwendigen.

Und von Strömen „lebendigen“ Wassers redet Er. Damit zitiert Er gewissermaßen den Propheten Sacharja, der diesen Begriff prägte. (14,⁸: Und an jenem Tag werden lebendige Wasser aus Jerusalem fließen...).

Im Alltag bezeichnete man frisches, aus Quellen fließendes Wasser als „lebendig“, im Gegensatz zu abgestandenem, stehendem Wasser aus den Zisternen. „...die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und das Wasser nicht halten.“ heißt es bei Jeremia 2.¹³.

Jesus geht es, wie auch den Propheten und in vielen biblischen Stellen, also nicht nur um Wasser. „Wasser“ steht da metaphorisch, also bildhaft, für Leben, Lehre, Heil und Geist. Es geht um die wesentlichen göttlichen Gaben.

Den Durst nach diesen Gaben, nach einem wirklich lebenswerten, erfüllten Leben, verspricht Jesus zu stillen. Denen, die an Ihn glauben, will heißen, Ihm und Seiner Lehre und Seinem Leben folgen, denen will Er zu einem „lebendigen Wasser“ werden. Und noch vielmehr: Von ihnen werden „wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen“. Sie werden selbst zur Quelle. Werden wirksam. Dann, wenn sie sich, wenn wir uns von Seinem Geist beschenken, begeistern lassen, ein Leben in Seinem Geist führen.

Und damit sind wir ja selber direkt angesprochen. Werden gefragt, was denn unseren „Durst“ ausmacht. Und ob wir diesen als Christen stillen können und darüber hinaus auch dem Anderen, dem Nächsten zur „Quelle“ werden.

Hochgeistige Probleme aber bewegen uns, wenn wir ehrlich sind, derzeit nicht vordringlich. Es sind vielmehr nach wie vor die Gefahren der Pandemie, der Wunsch, das alles endlich hinter uns zu bringen und wieder normal leben zu können.

Es gilt, diese schwierige Zeit zu überwinden. Auch unseren Unmut, Ärger und die nicht unberechtigte Sorgen um die Zukunft. Die Zukunft, sprich Bildung und Ausbildung der aufwachsenden Generation, wie auch die der jetzt Aktiven. Die eigentlich etwas leisten möchten und derzeit daran gehindert sind, deren Existenz möglicherweise bedroht ist. Bis hin zur Zukunft der Älteren, zu denen ich mich ja auch zähle.

Was wird werden und wie werden wir damit umgehen und alles überwinden können?

Die Sorgen und Probleme des Alltages erscheinen uns übermächtig. Lassen nicht wenige hoffnungslos und depressiv werden. Wir sehnen uns, „dürsten“ nach Normalität.

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ sagt Jesus. Wer in Seinem Geist an die Sache herangeht, der hat eine Chance.

Doch enttäuscht und traurig nehmen wir zur Kenntnis: „Der Geist war noch nicht da“, ist offensichtlich immer noch nicht da, will uns scheinen. Aber: Er ist uns zugesagt. Es wird auch in diesem Jahr wieder Pfingsten, Tag der „Geistausgießung“. „O komm, Du Geist der Wahrheit!“ haben wir im Wochenlied gesungen. Wir dürfen um ihn bitten, können uns darauf verlassen, dass er kommt, uns angeboten wird. Aber dann müssen wir willens und bereit sein, ihn anzunehmen, damit wir unseren Durst stillen und für andere zum Lebensquell werden.

Dr. Michael Paulus Münscher – Pastor im Ehrenamt

Fürbittengebet:

Guter Gott, wir bitten für die Wartenden,
für alle, die das Ende der Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen ersehnen.

Wir bitten für die an COVID-19 Erkrankten, die von einer Infektion bedroht sind und die, die daran starben.

Wir bitten für die, die in wirtschaftliche Not geraten sind, die ihren Beruf nicht ausüben können.

Wir bitten für alle Schulkinder, Auszubildende und Studenten, deren Lernen und Studieren beeinträchtigt sind.

Wir bitten für die Wissenschaftler, die die Krankheit erforschen und nach Methoden zu deren Bekämpfung suchen.

Wir bitten für die Politiker und Entscheidungsträger, dass sie gangbare und vernünftige Wege finden.

Wir bitten für uns. Lass uns in Deinem Geist leben, hoffen und miteinander umgehen um Christi Willen.

Amen